

Soziale Resilienz stärken

Kreative Strategien aus Socially Engaged Arts (SEA) für kollektive Handlungsfähigkeit

Krisen häufen sich, und Kommunen stoßen an ihre Grenzen. Klimafolgen, Extremwetter, Ausfälle der Versorgung und neue Bedrohungslagen treffen auf knappe Haushalte und überlastete Verwaltungen. Dabei zeigt sich immer wieder: In den ersten Stunden und Tagen einer Krise sind formale Hilfsstrukturen oft noch nicht voll wirksam. Dann entscheidet, ob die Menschen vor Ort einander kennen, vertrauen und gemeinsam handeln können.

Diese Fähigkeit meint soziale Resilienz. Sie ergänzt die technische und die sicherheitspolitische Vorsorge um eine dritte, oft übersehene Ebene, das soziale Grundgerüst einer Gemeinschaft. Anders als Deiche oder Notstromaggregate lässt sie sich nicht kurzfristig herstellen; sie wächst mit der Zeit, in Beziehungen, geteilten Erfahrungen und der Gewissheit, schon einmal gemeinsam gehandelt zu haben. Untersuchungen zum Wiederaufbau nach Katastrophen zeigen, dass die Dichte und Qualität sozialer Netzwerke die Erholung stärker erklären als die Schadenshöhe oder der Umfang staatlicher Hilfe.

Hier setzen Kunst und Kultur an, als potenter, bislang viel zu wenig einbezogener Katalysator für sozialen Zusammenhalt. Socially Engaged Arts (SEA), also gemeinschaftsbasierte künstlerische Praxis, arbeiten mit Menschen und nicht bloß für sie. Sie schaffen Räume, in denen unterschiedliche Menschen zusammenkommen, Konflikte aushandeln, gemeinsam Zukunft denken und praktisch erproben, was im Ernstfall trägt. Eine wachsende Zahl von Studien aus verschiedenen Disziplinen, darunter ein Bericht der WHO, zeigt, dass partizipative Kunst genau jene Wirkungen entfaltet, die die Resilienzforschung als entscheidend beschreibt: sozialen Zusammenhalt, Vertrauen, Kommunikation über Unterschiede hinweg und Selbstwirksamkeit. Europäische und deutsche Praxisbeispiele belegen das.

Das Problem ist dabei weniger fehlende Evidenz als fehlende Übersetzung, fehlender Zugang, unklare Finanzierung, schwierige Wirkungsmessung und die Umsetzung in der Praxis. Vieles ist zudem lokal bereits vorhanden, aber wenig sichtbar und kaum verbunden. Aus diesen Handlungsfeldern leitet das Papier sechs Forderungen an Politik, Verwaltung und Förderinstitutionen ab: **SEA von Anfang an verankern, ressortübergreifend und verlässlich finanzieren, SEA-Wissen auffindbar machen, Zugang zu Akteur:innen und Netzwerken schaffen, Wirkung niedrigschwellig sichtbar machen und die Umsetzung strukturell begleiten.**

Soziale Resilienz gehört neben die technische und die sicherheitspolitische Vorsorge, als dritte, gleichwertige Strategie. Kunst und Kultur sind dafür kein netter Zusatz, sondern einer der wirksamsten Wege, Zusammenhalt und gemeinsame Handlungsfähigkeit aufzubauen. Vieles davon ist vor Ort bereits da. Es muss sichtbar, verbunden und krisenfest gemacht werden.

Über die Autorinnen

Nuria Krämer entwickelt und leitet internationale Programme an den Schnittstellen von Kunst, Bildung und sozialökologischer Transformation, aktuell mit Schwerpunkt auf Socially Engaged Arts und ihrem Potenzial für soziale und gemeinschaftliche Resilienz.

Rike Pätzold berät, schreibt und lehrt zu lebendigen Netzwerken, Communities und dem Umgang mit Ungewissheit. Für das Institut für praktische Emergenz entwickelt sie Netzwerke und Allianzen, die Menschen ins gemeinsame Handeln bringen.

Herausgeberin: Institut für praktische Emergenz (IPE), München. Das IPE verbindet Forschung und Praxis rund um krisenfeste Gemeinschaften und begleitet Kommunen bei deren Aufbau.

Vollständiges Positionspapier und Kontakt: emergenz-institut.de/positionspapier-soziale-resilienz · welcome@emergenz-institut.de

Kurzfassung des Positionspapiers „Soziale Resilienz stärken. Kreative Strategien aus Socially Engaged Arts (SEA) für kollektive Handlungsfähigkeit“ · Stand 2026 · Lizenz CC BY 4.0

Bei der Erstellung kamen KI-gestützte Werkzeuge zum Einsatz, u. a. für Strukturierung, redaktionelle Überarbeitung und die Überprüfung von Quellenangaben. Recherche, inhaltliche Auswahl und Verantwortung liegen bei den Autorinnen.